Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 19. Juni 1925. | Lodzer Volkszeitung | Einzelnummer: 25 Groschen.

Nr. 73. | Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag. | Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90 Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5–6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45 | Der Abonnementspreis für den Monat Juni beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich. | 3. Jahrg.

Hindenburg gegen Stresemann.

Stresemann soll kaltgestellt werden. Ein aufsehenerregender Brief.

Die allmählige Hindenburgisierung Deutschlands schreitet fort. Hindenburg sucht mit allen Mitteln Einfluß auf die Geschicke des deutschen Volkes zu gewinnen. Es war wohl kein Geheimnis, daß das Verhältnis zwischen Hindenburg und Außenminister Stresemann nicht gut ist, doch glaubte man, daß es sich im Laufe der Zeit bessern werde. Dem ist aber nicht so, denn das schlechte Verhältnis droht in einen Skandal auszuarten.

Laut Verfassung steht dem Reichspräsidenten das Recht zu, Beamten zu ernennen und zu entlassen. Hindenburg beklagte sich bereits früher, daß Stresemann ihn gerade in dieser Frage umgehe und über die politische Lage keinen Bericht erstatte, um zu verhindern, daß er sich in die Außenpolitik mische. Da sich Stresemann aus den dritten Personen gegenüber geäußerten Klagen nichts machte, so sandte Hindenburg an ihn einen Brief, in dem er erklärt, daß er in Zukunft von seinem Rechte Gebrauch machen werde.

Dieses Schreiben ist so ungeschickt abgefaßt und so beleidigend für Stresemann, daß dieser wahrscheinlich daraus die Konsequenzen ziehen und zurücktreten wird. In politischen Kreisen Deutschlands hat der Brief den peinlichsten Eindruck hervorgerufen. Man ist überzeugt, daß Hindenburgs böse Geister vom Schlage eines Admirals Tirpitz ihm diesen Brief eingegeben haben, um durch die Besetzung der wichtigsten Aemter im Reiche und im Auslande durch ihre Vertrauensmänner das Heft in die Hand zu bekommen.

Die deutsche Minderheit in Polen.

Von

Artur Kronig, Sejmabgeordneter.

In letzter Zeit beschäftigen sich die polnischen Blätter verschiedener Richtungen viel mit der deutschen Minderheit in Polen. Besonders charakteristisch für die Art, in der diese Frage von polnischer Seite behandelt wird, ist ein Artikel des „Kurjer Polski" (13. VI.) unter der Ueberschrift „Die deutsche Minderheit in Polen."

Die Wahrheit direkt auf den Kopf zu stellen, ist für manche Menschen eine nicht allzu schwierige Sache. Zu dieser Kategorie von Erdenbürgern scheint auch der Verfasser des genannten Artikels zu gehören. Allen Ernstes versucht er nämlich nachzuweisen, daß die Lage der Deutschen in Polen eine glänzende ist, daß kein Staat in der Welt seine Minderheiten so liebevoll und fürsorglich behandelt wie es der polnische Staat mit seiner deutschen Minderheit tut. Scheinbare Sachlichkeit und eine ganze Menge statistischer Angaben sollen die Ausführungen des Verfassers glaubwürdiger und überzeugender erscheinen lassen.

Für uns Deutsche in Polen, die wir immer noch vergeblich auf eine gesetzliche Regelung unserer national-kulturellen Angelegenheiten warten, die wir täglich mit administrativen Schikanen zu kämpfen haben, ist es von vornherein klar, daß es sich hier nur um eine neue Art antideutscher Propaganda handelt. Man will der polnischen Oeffentlichkeit und in erster Linie dem Auslande einreden, daß man uns alles gegeben hat, was wir für unsere nationale Entwicklung brauchen. Durch diese falsche Darstellung schafft man sich die Möglichkeit, den Kampf, den wir um unsere berechtigten Forderungen zu führen gezwungen sind, als staatsfeindliche Handlung hinzustellen.

Die Ausführungen des polnischen Blattes stützen sich auf einen Ausspruch des ehemaligen Außenministers Leo Wasilewski, der dem Korrespondenten eines Warschauer Blattes gegenüber erklärt hat, die Deutschen müßten angesichts der vollen Befriedigung ihrer kulturellen Bedürfnisse ein loyales Element in Polen bilden. „Volle Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse!" Dieser Ausspruch aus dem Munde eines Mannes wie Wasilewski, der sich mit der Minderheitenfrage eingehend befaßt hat und durch seine minderheitenfreundliche Gesinnung bekannt ist, klingt tatsächlich etwas sonderbar. Wir nehmen an, daß der Herr Exminister gerade über die Lage der Deutschen in Polen nicht genügend unterrichtet ist. Wir könnten ihm von den Nöten der deutschen Minderheit so manches Lied singen und ihm das erforderliche Tatsachenmaterial zur Verfügung stellen, um ihm zu einer richtigen Auffassung unserer Lage zu verhelfen.

Der Verfasser des anfangs zitierten Artikels begnügt sich jedoch nicht mit der Feststellung Wasilewskis. Er geht gleich daran, die „volle Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse" zu beweisen und bedient sich dabei eines umfangreichen statistischen Materials über die Anzahl der deutschen Schulen in Polen. Die statistischen Angaben stammen vom polnischen Unterrichtsministerium und sind fast gleichzeitig in mehreren polnischen Blättern erschienen. Diese Tatsache bestärkt uns in der Ansicht, daß hier die Regierung die Hand im Spiele hat und es sich um ein planmäßiges Vorgehen gegen die berechtigten deutschen Forderungen handelt.

Auf die zahlenmäßigen Angaben über das deutsche Schulwesen werden wir noch Gelegenheit haben, zurückzukommen und sie entsprechend zu beleuchten. Weit wichtiger für die Beurteilung unserer Verhältnisse ist aber eine andere Sache. Der Verfasser zieht aus seinen Zahlen den Schluß, daß wir genügend Schulen hätten, und ist stolz darauf, daß während der kurzen Zeit des Bestehens der polnischen Republik schon so viel geleistet wurde! Er schreibt also dem polnischen Staate ein Verdienst zu, das gar nicht sein Verdienst ist. Die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, die heute bestehen, bestanden schon *vor* der Errichtung der polnischen Staatlichkeit. Der polnische Staat hat uns keine Schulen gegeben. Im Gegenteil. Die bisherigen polnischen Regierungen haben offen oder versteckt im Laufe der vergangenen sechs Jahre unser Schulwesen zum großen Teil vernichtet. Die Anzahl der deutschen Schulen in Polen ist bedeutend zurückgegangen. Ist das etwa das Verdienst des polnischen Staates gegenüber der deutschen Minderheit? Warum nennt uns der Verfasser nicht die Zahl der deutschen Schulen vor Uebernahme derselben durch die polnischen Behörden? Er weiß wohl, warum er dies nicht tut. Dies würde seine künstliche Beweisführung mit einem Schlage über den Haufen werfen. Dies würde aber gleichzeitig die Tätigkeit der polnischen Behörden ins rechte Licht rücken, würde ein Beweis dafür sein, daß blindwütiger Nationalismus rücksichtslos gegen das deutsche Schulwesen Sturm gelaufen ist. Klingt es angesichts dessen nicht wie Ironie, wenn in dem Artikel behauptet wird, der Stand des deutschen Schulwesens in Polen werde immer ein Ruhmesblatt Polens und seiner humanitären Tradition sein? Nicht nur wir Deutschen, die wir die Vernichtungspolitik am eigenen Leibe spüren, sondern jeder objektiv urteilende Pole muß zugeben, daß der polnische Staat sich durch solche Politik einen traurigen Ruhm erworben hat.

„Angesichts dessen kann man wirklich von einer vollen Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse sprechen. Unter unseren nationalen Minderheiten stehen die Deutschen am besten da, und ich glaube, es gibt kein Land in der Welt, wo die Regierung mehr für ihre Minderheit getan hat."

So schreibt der „Kurjer Polski". Es wäre zum Lachen, wenn es für uns als die Beteiligten nicht bitterer Ernst wäre. Denn einige Zeilen weiter kommt der Pferdefuß schon zum Vorschein. Die Deutschen sind trotzdem nicht zufrieden. Sie klagen über Unterdrückungspolitik. Warum? Sie stehen unter dem Einfluß des Auslandes. Von dorther werden irredentische Tendenzen genährt usw. Hierin also ist der Zweck der Uebung zu suchen. Die Deutschen als Staatsfeinde hinzustellen, ist ja die leichteste und bequemste Art und Weise, um sie zu bekämpfen. Der Kampf um Gleichberechtigung, den die Deutschen führen, der Kampf um die Bedingungen der kulturellen Entwicklung könnte womöglich mit der Zeit Verständnis und Sympathie bei einem Teile des polnischen Volkes finden. Dadurch aber wäre der polnische Nationalismus schachmatt gesetzt. Sein Einfluß wäre dahin. Und so versucht man denn, dieser „Gefahr" einen Riegel vorzuschieben. Man will den Haß aufrechterhalten, indem man das Streben nach Gleichberechtigung als staatsfeindliche Tendenz darstellt.

In einer Sache aber müssen wir dem Verfasser teilweise Recht geben. Die Lage der polnischen Minderheit in Deutschland läßt viel zu wünschen übrig. Auch dort gibt es eben Nationalisten, die genau so wie bei uns in Polen Anhänger einer Unterdrückungspolitik sind. Zwar ist es ein Unding, wenn der Verfasser behauptet, die Polen in Deutschland könnten nicht einmal davon träumen, das zu erlangen, was wir bereits besitzen. Wir gönnen der polnischen Minderheit mehr als wir jetzt besitzen, denn außer Entrechtung und Schikanen haben wir nicht viel mehr*). Der Kampf der polnischen Minderheit in Deutschland um ihre kulturellen Bedürfnisse findet unser vollstes Verständnis und ungeteilte Sympathie. In dieser Frage ist unser Standpunkt klar: Jede Minderheitsnation muß in jedem Lande die ungehinderte Möglichkeit zur Entwicklung ihrer nationalen Kultur besitzen.

*) Uebrigens hat Preußen den Polen bereits volle kulturelle Freiheit durch die Annahme des sozialistischen Antrages zugesichert. Die Auswirkung dieses weitgehenden Antrages dürfte sich bald zeigen und Herrn Wasilewski und die Warschauer Regierung davon überzeugen, daß es den Polen in Deutschland viel besser ergeht als uns hier. Die Schriftl.

Wasilewski Ministerkandidat.

Wasilewski hat durch seine Broschüre in der Minderheitenfrage bei den polnischen Parteien Polens Aufsehen erregt. Seine zu kühne Behauptung, daß die deutsche Minderheit kulturell übersättigt ist und bereits mehr erhalten hat als sie fordert, ist eine Politik, die dem Auslande auf eine neue Art Zauberkünste vorgaukeln soll. Diese neue Taktik, sich selbst und das Ausland zu belügen, fand sofort nach dem Erscheinen der Broschüre Anklang bei der Grabskiregierung. Wasilewski wurde darauf sogar eine Belohnung in Gestalt eines Ministerportefeuilles angeboten. Grabski will Wasilewski für die Mission gewinnen, für die Thugutt verbindlichst gedankt hat. Gegenwärtig verhandelt Grabski mit Wasilewski, der aus Sniatyn hergeholt wurde, um den Ministersessel zu besteigen.

* * *

Die „Freie Presse" hat sich wieder einmal verrannt.

In ihrer gestrigen Folge preist ein Warschauer Mitarbeiter der „Freien Presse" Wasilewski als den Mann an, der die Minderheiten glücklich machen wird. Derselbe Herr behauptet, daß die in unsrem vorstehenden Leitartikel erwähnte Broschüre zwar unscheinbar aussieht, dafür aber umso „gewaltigere Gedanken" enthält. Das Pulver erfindet die „Freie Presse" zum zweiten Mal, indem sie behauptet: „Wasilewskis Minderheitenpolitik wird zweifellos bei allen Minderheiten vollste Anerkennung finden."

Wenn man bedenkt, daß Wasilewski die Behauptung aufgestellt hat, den Deutschen gehe es in Polen zu gut, und daß sie Irredentisten seien, wenn sie noch mehr verlangen als sie bereits erhalten haben, so muß man sich die Frage stellen, was die „Freie Presse" bewogen hat, in ein Horn mit Wasilewski zu blasen. War doch sowohl diese Zeitung wie auch die Herren Parlamentarier, die sich um dieses Blatt gruppieren, gerade diejenigen, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit den Mund voll nahmen, daß sie das Monopol auf das Deutschtum und das Recht auf die Verteidigung desselben besitzen.

Wir haben den Herren von der „Freien Presse" den Rang hierin nicht ablaufen wollen, da wir die Ansicht nicht teilen, daß Geschrei und Selbstbeweihräucherung die Lösung des Minderheitenproblems auch nur um einen Schritt näher bringt.

Es ist blamabel für die *deutsche* „Freie Presse", daß sie gerade in Lebensfragen der deutschen Minderheit solch große Unkenntnis an den Tag legt. Denn annehmen können wir keinesfalls, daß höherenorts eine Neuorientierung in der Redaktion der „Freien Presse" anbefohlen wurde.

Der Senat gegen Regierung und Sejm.

Die Regierungsparteien sind korrumpiert.

Die außerordentliche scharfe Kritik, die der Vizemarschall Senator Woznicki von der „Wyzwolenie" an der Regierung Grabski sowie an den Sejm geübt hat, hat in der gesamten polnischen Presse ein lautes Echo gefunden. Woznicki warf dem Sejm Korruption vor. Die meisten Parteien seien in schmutzigen Geschäften verwickelt. Er erklärte dabei ausdrücklich, daß die Korruption in erster Linie die Regierung des Ministerpräsidenten Grabski führe, die mit Hilfe der Korruption die Parteien beeinflusse und deren Beschlüsse und Entscheidung zugunsten der Regierung „korrigiere".

Diese Vorwürfe bekräftigen das, was seit längerer Zeit bereits öffentliches Geheimnis ist. Die Zustände müssen jedenfalls abscheulich sein, denn andernfalls hätte Woznicki nicht diesen Vorstoß gegen die Regierung unternommen. Woznicki muß noch mehr wissen als er gesagt hat, gehört er jedoch zu jenen Persönlichkeiten, die die Worte nicht in den Wind sprechen.

Grabski hat sich infolge Woznickis Rede beleidigt gefühlt. Er verließ unter Protest den Sitzungssaal. Der dadurch entstandene Konflikt zwischen Regierung und Senat ist noch nicht beigelegt worden. Da Woznickis Rede im Senat auch bei Parteien Beifall gefunden hat, die mit der „Wyzwolenie" nichts gemein haben, so dürfte die Beilegung des Zwischenfalls nicht so leicht fallen. Die Frage ist also: Wer macht den Rückzieher: Grabski oder der Senat?

* * *

In der gestrigen Senatssitzung überreichten alle Parteien dem Senatsmarschall einen großen Korb lebender Rosen zur Feier der 100. Senatssitzung (in 2 Jahren und 8 Monaten nicht gerade sehr viel). Im übrigen besprach der Senat das Budget des Innenministeriums mit der bereits bekannten Stellungnahme der Klubs.

Die Bodenreform.

Scharfer Kampf der radikalen Bauern gegen das Regierungsprojekt.

Gestern fand die dritte Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Bodenreform, statt. Bei Art. 71 erklärte Abg. Poniatowski von der Wyzwolenie, daß er an den weiteren Beratungen nicht teilnehmen kann, da alle Anträge, wonach die Güter parzelliert werden sollten, abgelehnt wurden. Darauf verließen die Vertreter der Wyzwolenie, der Ukrainer, des weißrussischen Klubs, der Bauernpartei und des Verbandes der radikalen Bauern die Sitzung. Das Regierungsprojekt kommt Freitag oder Sonnabend vor den Sejm. In Sejmkreisen befürchtet man, daß die Diskussion darüber gewaltsam sein wird. Besonders scharfen Kampf sagte die Wyzwolenie an. Sie will alle Mittel anwenden, um die Durchführung dieser Vorlage zu verhindern. Dabei wollen wir daran erinnern, daß die Witosregierung im Jahre 1923 bei der Bodenreform gestürzt wurde.

Wieder ein Polizeiskandal.

Ein Student als Polizeispitzel entlarvt.

Die Warschauer Studentenvereinigung „Zycie" hat den Linksparteien im Sejm umfangreiches Material zur Verfügung gestellt, aus dem hervorgeht, daß sich die Polizei eines Studenten als Spitzel bediente.

Im April wurden gegen 30 Studenten und Studentinnen verhaftet, denen der Prozeß wegen staatsfeindlicher Tätigkeit gemacht werden sollte. Da das „belastende" Material, wie es sich später herausstellte, sogar für die Polizei ungenügend war, so mußten nach und nach verschiedene Studenten freigelassen werden. Gegenwärtig sitzen nur noch 6 Personen im Gefängnis, deren Angelegenheit die Staatsanwaltschaft bereits in die Hand genommen haben soll.

Die Studentenvereinigung „Zycie" weist nun nach, daß die vielen Verhaftungen das Werk des Studenten Lucjan Kozlowski sind, der als Provokateur und Spitzel im Dienste der Polizei stand. Kozlowski suchte verschiedene Mitglieder der Vereinigung zu verleiten, u. a. hat er zwei Studenten ein Wochengehalt von je 100 Dollar versprochen, wenn sie sich bereit erklären würden, in einer kommunistischen Organisation mitzuarbeiten. Als dann die Verhaftungen erfolgten, wurde Kozlowski ebenfalls verhaftet. Er saß sogar ein Tag und eine Nacht mit den andern Studenten im Gefängnis. Er wurde jedoch als erster freigelassen, worauf er dann gegen die anderen Verhafteten offen in der Rolle eines Polizeiagenten auftrat. Kozlowski erklärte dabei, daß er nur die Juden „reinlegen" würde. Die Christen mußten mitverhaftet werden, doch würden sie später freigelassen werden.

Man darf gespannt sein, wie die einzelnen Klubs auf diesen neuen Polizeiskandal reagieren werden.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsproblem.

Auf die letzten deutschen Vorschläge, die den Abschluß eines Handelsprovisoriums mit Polen bezwecken, hat die polnische Regierung ablehnend geantwortet. Da die Frist für die zollfreie Einfuhr der polnischen Kontingente nach Deutschland am 15. Juni abgelaufen ist, würde damit ein *vertragsloser Zustand* bestehen, und an sich müßten auf beiden Seiten die maximalen bezw. autonomen Zollsätze in Kraft treten.

Auf der Pressekonferenz im Ministerium für Handel und Industrie erklärte Minister Klarner, daß die polnische Regierung unter keinen Umständen sich zu irgendwelchen *politischen Zugeständnissen* gegenüber Deutschland bereit finden werde.

Heute nachmittag findet eine Ministerratssitzung statt, in der über die zu ergreifenden Vergeltungsmaßnahmen gegenüber Deutschland beraten werden soll.

Noch ein jüdischer Sachverständiger.

In Warschau weilt gegenwärtig der Präses der „Internationalen Exekutive der zionistischen Organisation", Nachum Sokolow, der im Gegensatz zu Lucian Wolff bei den zionistischen Organisationen warme Aufnahme gefunden hat. Sokolow konferiert über die Lage der Juden in Polen, jedoch nur mit den Juden selbst. Die Zionisten erwarten von dieser Konferenz eine Klärnng ihrer Taktik gegenüber der Regierung.

Die Krise in Frankreich unvermeidlich?

Sturz Painleves oder Auseinanderfallen des Linkskartells

Mit der erwarteten Rückkehr des französischen Ministerpräsidenten nach Paris dürfte die außerordentlich gespannte innerpolitische Situation schnellen Entscheidungen entgegenreifen. Es sind vor allem zwei Probleme, in denen der Gegensatz zwischen dem Ministerium Painleve und einem großen Teile der Mehrheit sich in den letzten Tagen besonders scharf zugespitzt hat: die Frage der Caillauxschen Finanzreform und die Marokkopolitik. Auf finanziellem Gebiete haben die zahlreichen Besprechungen, die zu Ende der vergangenen Woche zwischen Caillaux und den Vertretern der Linksparteien stattgefunden haben, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten nicht zu überbrücken vermocht.

Die Marokkopolitik war von den Sozialisten von Anfang an aufs schärfste bekämpft worden. Die Fraktion hatte sich aber durch die von Briand von der Parlamentstribüne herab gegebene Zusicherung, daß die Regierung kein Mittel unversucht lassen werde, um dem *unnützen* Blutvergießen ein Ende zu machen, bestimmen lassen, ihre Bedenken gegen die Fortführung der militärischen Operationen zurückzustellen. Da die Regierung in der Zwischenzeit nicht nur nichts getan hat, um ihr Versprechen einzulösen, sondern im Gegenteil, wie aus den Erklärungen Painleves vom Sonntag zweifelsfrei hervorgeht, vor den Forderungen der französischen Militärs kapituliert hat, haben auch hier die Gegensätze eine sehr erhebliche Verschärfung erfahren. Wie die Dinge augenblicklich liegen, hält man hier den Ausbruch einer Krise für nahezu unvermeidlich. Diese kann zwei Formen annehmen: entweder den Sturz der Regierung Painleve, oder aber das endgültige Auseinanderfallen des Kartells. Welchen dieser beiden Wege die Entwicklung der nächsten Tage nehmen wird, dürfte zu einem großen Teil Sache des parlamentarischen Manövers sein. Gelingt es der Regierung, die entscheidende Auseinandersetzung auf das Gebiet der Marokkopolitik zu verlegen, dann werden die Sozialisten in ihrem Widerstande gegen die Regierung voraussichtlich allein stehen, und der dann unvermeidliche Bruch der bisherigen Mehrheit würde das *Ende der Politik des 11. Mai* bedeuten. Kommt es dagegen über der Finanzfrage zu der entscheidenden Auseinandersetzung, dann ist damit zu rechnen, daß mit den Sozialisten der weitaus größte Teil der bürgerlichen Linken gegen das Ministerium stimmen und es damit zum Rücktritt zwingen wird.

Kritische Lage in China.

Rußland hält sich marschbereit. — Beunruhigung in England

Die „Morningpost" meldet aus Moskau: Die Ssowjetregierung hat die vier asiatischen Korps mobil gemacht. In Moskau herrscht große Begeisterung für ein Eingreifen Rußlands in die chinesischen Wirren. Die „Prawda" schreibt: Wenn die Westmächte den Krieg haben wollen, dann brauchen sie nur noch ihre Gewalttaten in China vierzehn Tage fortzusetzen. Das russische Proletariat und die Rote Armee stehen zur Hilfe für die Unabhängigkeit Chinas bereit.

Da die chinesische Regierung in Peking der Bewegung gegenüber den Fremden tatenlos zusieht bezw. duldet, hat der englische Botschafter eine diplomatische Demarche unternommen. In der Protestnote wird die Regierung aufgefordert, den feindlichen Standpunkt gegenüber England zu ändern, denn andernfalls müßte die chinesische Regierung für alle Folgen verantwortlich gemacht werden.

In Londoner Regierungskreisen ist man um das Schicksal des englischen Botschafters in Peking besorgt. Die nationalistischen Leidenschaften der Chinesen sind derart aufgepeitscht, daß man das Schlimmste befürchtet. Den letzten Meldungen zufolge, hat die englische Botschaft umfangreiche Schutzmaßnahmen durchgeführt. Das Viertel, in dem sich die Botschaft befindet, ist mit Stacheldraht umzäunt worden. In den Straßen, die in das Viertel führen, stehen Panzerautos.

Nach Meldungen aus Hankau sind dort von chinesischer Seite schwere Ausschreitungen begangen worden. Der Mob verfolgte unbewaffnete, von ihren Offizieren verlassene yuenannesische Soldaten und steinigte einige, während andere von der rasenden Menge in den Hafen geworfen wurden. Ein Offizier wurde an einen Telephonmast gekreuzigt. Innerhalb einer halben Meile wurden auf einer der Hafenstraßen hundert Leichen gezählt. Die Gesamtzahl der Opfer wird auf 700 geschätzt. An der Grenze des französischen Konzessionsgebietes wurden die hilflosen Soldaten ins Wasser geworfen und mit Bambusstangen solange unter Wasser gehalten, bis sie ertranken.

Ermordung des amerikanischen Konsuls von Schanghai.

In einer Vorstadt von Schanghai ist der amerikanische Konsul Mackenzie ermordet worden. Seine Frau wurde schwer verwundet. Die Attentäter konnten entkommen.

Lokales.

Johann Sassenbach in Lodz.

Einer Einladung der Bezirkskommission der Klassenfachverbände folgend, ist der Sekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, Johann *Sassenbach*, am Dienstag nach Lodz gekommen, um der Arbeiterschaft und den sozialistischen Gewerkschaften einen Besuch abzustatten. Sassenbach ist 59 Jahre alt und seit drei Jahren Generalsekretär der Internationale. Er ist Deutscher und bedient sich nur der deutschen Sprache. Von Beruf ist er Sattler und wurde von den deutschen Sattlergewerkschaften in den deutschen Zentralverband und von dort in die Internationale gewählt.

Am Bahnhof wurde Sassenbach von den Abgeordneten *Zerbe* und *Szczerkowski*, den Stadtverordneten *Kuk* und *Danielewicz* sowie vom Verbandssekretär Napieralski empfangen. Von dort begab er sich in Begleitung der Vorgenannten nach der Fabrik von *Bennich*. Hier erteilte der Direktor, Herr *Bart*, Informationen und machte den Gast mit der Fabrikation der Wollwaren, beginnend mit der Verarbeitung und dem Spinnen der Wolle bis zur Versendung

der fertigen Waren, bekannt. Die Fabrik fand der Gast als selten sauber. Er wurde belehrt, daß die Lodzer Industrie nicht nur, wie er informiert wurde, schlechte, sondern alle Warengattungen bis zur besten fabriziert.

Von Bennich begab man sich zu Poznanski, um die Herstellung von Baumwollwaren zu besichtigen. Auf den Gast machte der große Websaal, in dem 1500 Webstühle stehen, großen Eindruck. Aufgefallen ist dem Delegierten die große Zahl der Frauen, die bei Poznanski beschäftigt sind. Nach der fast fünfstündigen Besichtigung begab man sich zum Mittagessen.

* * *

Nach dem Mittagessen wurde Sassenbach vorgeschlagen, die Stadt zu besichtigen. Sassenbach erklärte sich damit einverstanden, äußerte jedoch den Wunsch, die Arbeiterviertel aufzusuchen, um zu sehen, in welchen Wohnungsverhältnissen die Lodzer Arbeiterschaft lebt. „Schöne Straßen und Häuser" sagte S., „habe ich in der Welt genug gesehen und Lodz wird wohl darin nicht konkurrenzfähig sein. Von den Arbeitervierteln Lodz, habe ich aber in Warschau gehört."

In der Rundfahrt wurden dann auch die Arbeiterviertel in erster Linie berücksichtigt. Der Gast äußerte, daß in bezug auf Wohnungsbau in Lodz noch sehr viel gemacht werden muß, um die Arbeiterschaft vor Krankheiten und Demoralisierung zu schützen, und ein gesundes Volk zu erziehen.

Um 6 Uhr abends fand in der Bezirkskommission der Verbände eine Konferenz und darauf ein Bankett statt. Den Bericht darüber müssen wir Raummangels wegen zurückstellen.

Berichterstattungsversammlungen. Am Sonnabend fand im Saale des Radogoszczer Turnvereins, Brajera-Straße 14, eine Berichterstattungsversammlung der D. A. P. statt. Stadtverordneter Reinhold Klim berichtete über die Arbeiten der Stadtverordneten der D. A. P. im Lodzer Stadtrat, über die Politik der Mehrheitsparteien, die jede Anregung und jeden Antrag der D. A. P. und der anderen Sozialisten niederstimmen, und verwies auf die Wichtigkeit der Einreichung der Deklarationen durch die deutschen Eltern angesichts des bevorstehenden Schuljahres. Redner forderte die Versammelten auf, die deutsche Volksschule zu erhalten, da gerade die Lauheit vieler deutscher Eltern dazu beiträgt, daß die Zahl der deutschen Volksschulen immer mehr verringert wird. Die Versammelten versprachen, ihrer Pflicht dadurch nachzukommen, daß sie die Aufklärung in die weitesten Kreise der deutschen Bevölkerung tragen werden.

Als zweiter Redner sprach G. Ewald über die Lodzer Krankenkasse. Nach dem Referat entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Der Redner konnte eine Anzahl Klagen entgegennehmen, die er an entsprechender Stelle vorbringen und Abhilfe fordern wird. Sofortige Interventionen, die nach der Versammlung unternommen wurden, brachten den erwünschten Erfolg. Beide Referate fanden warme Aufnahme.

Im Leonhardtschen Saale machte Abg. Kronig die Anwesenden mit der Wichtigkeit der Schuldeklarationen sowie mit der politischen Lage des Landes bekannt. Auch hier fand der Redner dankbare Zuhörer.

Das städtische Volkshaus. Bekanntlich hat der Stadtrat bei den Budgetdebatten den Antrag der D. A. P. angenommen, der den Magistrat auffordert, noch in diesem Jahre mit dem Bau des Volkshauses zu beginnen. In seiner letzten Sitzung hat der Magistrat das Bauprojekt angenommen. Es wurde beschlossen, mit dem Termin des 1. August einen Konkurs für die architektonischen Arbeiten auszuschreiben.

Schöffen für die Lodzer Friedensgerichte. Die Kadenz der Schöffen für die Friedensgerichte ist erloschen. Aus diesem Grunde wandten sich die Gerichtsbehörden an den Magistrat und dieser an den Stadtrat, 360 Bürger für die Schöffenposten zu wählen. Bisher hatte ein Schöffe durchschnittlich einmal in der Woche eine Sitzung. Die Mandate sind ehrenamtlich, doch werden den Schöffen die Spesen zurückerstattet. Die Wahlen werden in der nächsten Sitzung des Seniorenkonvents des Stadtrats vorgenommen werden.

Arbeitslosenunterstützungen. Die neue Rate der Unterstützungen für die Zeit vom 8. bis 14. Mai einschließlich, wird ausgezahlt:

Am Freitag	im Büro	1, 2, 4	von Nr.	6001—6750
	„ „	3	„ „	3001—3750
	„ „	1a 2a	„ „	6751—7500
Am Sonnabend	„ „	2	„ „	7501 bis Ende
	„ „	3	„ „	3751 bis Ende

Die Arbeitslosen müssen den Personalausweis, das Abrechnungsbuch, Legitimation und Unterstützungstalon besitzen.

Von der Krankenkasse. In der Dienstagsitzung der Verwaltung der Krankenkasse wurde beschlossen, die Gehälter der Beamten mit dem 1. Juli denen der Staatsbeamten anzupassen. In die Kommission, die die Klassifizierung der Beamten vornehmen soll, wurden die Verwaltungsmitglieder Kaluzynski, Kuk, Kazmierczak und Palkowski gewählt.

Gestern abend wurde die Sitzung fortgesetzt. Die Kommission, die gegenwärtig die Geschäftsführung prüft, entlastete die Verwaltung von der Verantwortung bis zum 1. Januar 1925, während erst von dieser Zeit an die autonome Verwaltung die Verantwortung übernehmen soll. Dieser Antrag wurde angenommen. Beschlossen wurde, 800 Kinder der Krankenkassenmitglieder zur Erholung aufs Land zu schicken. Die Kinder werden in den Schulen von den Krankenkassenärzten für den Erholungsaufenthalt qualifiziert.

Eine Demonstration Lodzer Bettler. Der Magistrat hat, um sich dem Bettelunwesen entgegenzustellen, beschlossen, das Betteln zu verbieten und dafür den Bettlern eine Unterstützung von 6 Zloty 70 Groschen wöchentlich zu gewähren. Die Auszahlung der Unterstützungen konnte jedoch noch nicht erfolgen, da der Vermögensstand jedes einzelnen Bettlers nachgeprüft werden muß. Am Dienstag, um 6 Uhr früh, versammelten sich die Bettler vor dem Lokal der Magistratsabteilung für soziale Fürsorge an der Moniuszkistraße 10. Um 11 Uhr setzte sich der Zug der Bettler in Bewegung. Sie zogen nach der Wojewodschaft, wo eine aus 3 Personen bestehende Delegation forderte, zum Wojewoden vorgelassen zu werden. Vor dem Referenten für soziale Fragen schilderten die Bettler weinend ihre traurige Lage und baten um Intervention, widrigenfalls sie zu einem demonstrativen Betteltag greifen müßten. Der Wojewode beschied die Bettler zum Stadtpräsidenten. Vor dem Magistrat angekommen, wurden sie aber nicht vorgelassen. Gestern konferierte Schöffe Adamski mit ihnen.

Urlaube für Expedienten. In der Widzewer Manufaktur entstand ein Streit zwischen den Expedienten und der Leitung der Firma, die den Expedienten nur zweiwöchentliche Urlaube gewähren wollte. Nach einer Intervention der Verbände erklärte sich die Firma schließlich einverstanden, einmonatige Urlaube zu gewähren.

Die Reservisten der Jahrgänge 1899 und 1900, die zu Uebungen waren, werden seit gestern entlassen.

Wareneinkäufe Ssowjetrußlands. Die ssowjetrussische Handelsmission, die demnächst nach Lodz kommt, soll, wie verlautet, nicht für 5, sondern für 10 Millionen Dollar Waren in Lodz einkaufen.

Die arbeitslosen Geistesarbeiter hielten gestern eine große Versammlung ab, in der sie über die Bemühungen der besonderen Kommission mit Abg. Kronig an der Spitze berichteten. Der Referent berichtete auch, daß der Kommission seitens der Regierung versprochen wurde, eine Anzahl von Arbeitslosen in den Regierungsämtern anzustellen. Zum Schluß wurde der Antrag angenommen, wonach die Arbeitslosen gemeinsam mit der Zwischenverbandskommission vorgehen sollen.

Bankkrach. Die Kaufmannsbank in Lodz hat den Konkurs angesagt. Die Bank wurde vor dem Kriege durch die „Darmstädter Nationalbank" finanziert. Auch war englisches Kapital an der Bank beteiligt. Von den Lodzer Industriellen hatte Geyer einen gewissen Einfluß auf die Bank.

Der Ausbau der Stadt. Das Komitee des Ausbaus der Stadt hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Baukredite in erster Linie denjenigen Hausbesitzern zu gewähren, die ihre unausgefertigten Gebäude noch in diesem Jahre fertigstellen können. In zweiter Reihe kommen Immobilien, die im nächsten Jahre fertiggestellt werden, in dritter der Bau von Häusern durch Genossenschaften und erst in letzter Linie Neubauten.

Gegen die chinesische Mauer. Die Gesellschaft für soziale Medizin wandte sich an Premierminister Grabski mit einem Memorial, in dem sie gegen die Paßeinschränkungen protestiert und erklärt, daß es im Interesse des polnischen Heilwesens liege, wenn die Bürgerschaft ausländische ärztliche Kapazitäten konsultiert.

Raub im Bahnzuge. Vorgestern nachts wurde der Lodzer Kaufmann Friedmann im Zuge Kalisch-Lodz zwischen den Stationen Zdunska Wola und Lask von Bahnräubern überfallen, die ihm unter Androhung mit Revolvern 10000 Zloty raubten. Die Banditen sind unbehelligt entkommen.

Subordination. Vom Kriegsgericht wurde der Soldat Wincenty Urban zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er seinen Unteroffizier abgeohrfeigt hat. Drei weitere Soldaten wurden zu je vier Monate Gefängnis verurteilt, weil sie Urban gegen den Unteroffizier gehetzt haben.

Vereine.

Der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter gibt hierdurch bekannt, daß das Gartenfest am vergangenen Sonntag, den 14. Juni, im Garten „Sielanka" an der Pabianicer Chaussee wegen ungünstigen Wetters nicht stattfinden konnte und für nächsten Sonntag, den 21. Juni, verlegt wurde.

Das Gartenfest des Kirchengesangvereins „Zoar", welches im Anzeigenteil für Sonntag, den 21. Juni, angekündigt war, ist aus unvorhergesehenen Gründen auf Sonntag, den 28. Juni, verlegt worden.

Aus dem Deutschen Schul- und Bildungsverein wird uns geschrieben: Die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins (Petrikauerstr. 243, im Hofe) wird den ganzen Sommer hindurch geöffnet sein. Die Bücherausgabe wird wie bisher dreimal wöchentlich und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends zwischen 5 und 8 Uhr abends stattfinden. Im Laufe der letzten Monate ist die Bücherei um mehr denn 230 Bände vergrößert worden. Die monatliche Lesegebühr beträgt 60 Groschen.

Deutscher Lehrerverein zu Lodz. Freitag, den 19. Juni, 8½ Uhr abends, findet im Vereinslokale die letzte Vollversammlung vor den Ferien statt. Da äußerst wichtige Angelegenheiten, wie Bericht über die Pädagogische Woche, Thorner Tagung, Lesebuch zur Besprechung gelangen, werden sämtliche Mitglieder um unbedingtes Erscheinen gebeten.

Sport.

Das 12. Gauturnfest.

Wie bereits durch Anzeigen bekanntgegeben, findet am Sonntag im Helenenhof das 12. Gauturnfest statt. Die Festordnung wurde wie folgt festgesetzt: Sonnabend, den 20. Juni, 8 Uhr abends: Kampfrichtersitzung im Lokale des Turnvereins „Kraft", Petrikauer Straße 174 Sonntag, den 21. Juni, 8 Uhr morgens: Beginn des Zwölf- und Neunkampfes auf dem Sportplatzes des Helenenhofs. 12 Uhr mittags: gemeinsames Mittagsmahl im Lokale des Turnvereins „Kraft". 2 Uhr nachmittags: Ausmarsch vom Lokal des Turnvereins „Kraft" nach dem Helenenhof. 3 Uhr nachmittags im Helenenhof: Allgemeine Stabfreiübung; Allgemeines Riegenturnen; Sondervorführungen; Handballspiel.

Das Bundesturnfest in Bielitz. In der letzten Sitzung des Gauverbandes wurden zu offiziellen Delegierten des Gauverbandes zum Bundesturnfest in Bielitz der 1. Vorsitzende, Bürgermeister Stehr, und Turnwart Stempel gewählt.

Fußball-Club „Bologna" italienischer Meister.

Die italienische Meisterschaft wurde vom F. C. Bologna gegen F. C. Genua gewonnen. Nach Schluß der regulären Spielzeit stand das Treffen 2:2. Da Genua zur Verlängerung nicht antrat, wurde Bologna zum Sieger erklärt.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Um einen Güterbahnhof. Vizebürgermeister Stehr hat bereits zwei Konferenzen in der Eisenbahndirektion Lodz wegen dem Bau eines Bahngeleises von Konstantynow nach Lublinek abgehalten. Die Direktion erklärte sich für den Bau. Die Kosten im Betrage von 60000 Zloty sollen von der Stadt getragen werden. Der Magistrat wandte sich an die Abgeordneten mit der Bitte, die Beschleunigung des Baues von der Regierung in Warschau zu fordern.

— Straßenpflasterungen. Der Magistrat ist zur Pflasterung der Cmentarnastraße und des Ringes geschritten.

— Um den Wiederaufbau der Stadt. Auf Grund der Bemühungen des Magistrats haben bereits einige Konstantynower Bürger Kredite zum Bau von Wohnhäusern erhalten. Weitere Gelder werden in der nächsten Zeit ausgezahlt werden. Die Anleihen werden mit 4 von Hundert jährlich verzinst und sind in 20 Jahren in der Weise abzahlbar, daß vom Jahre 1927 ab halbjährliche Raten gezahlt werden sollen. Die Baupläne wurden kostenlos geliefert. In den nächsten Tagen beginnen bereits einige Bürger mit dem Bau.

— Der Bau des Schlachthofes nimmt reale Formen an. Die hierfür notwendigen Kredite sind bereits bewilligt worden. Mit dem Bau wird noch in diesem Jahre begonnen werden.

— Das Gartenfest der Webermeisterinnung mußte infolge des schlechten Wetters am letzten Sonntag verlegt werden. Es findet am Sonntag, den 21. Juni, statt.

Zgierz. Schrecklicher Mord. Die ganze Stadt ist auf das tiefste durch den fünffachen Mord an der Familie des jüdischen Totengräbers Feldan erregt. Die grausige Tat wurde in der Nacht von Montag zu Dienstag verübt. Als am Dienstag früh eine Frau auf den Friedhof ging, wunderte sie sich, daß der Totengräber noch nicht bei der Arbeit sei, obwohl dieser zu den Frühaufstehern gehörte. Sie schaute durch ein Fenster in die Wohnung. Grausen erfaßte sie, als sie den Totengräber in einer Blutlache auf dem Boden liegen sah. Sie rief die Polizei herbei, die die Wohnung öffnete. Der Anblick, der sich der Untersuchungsbehörde bot, war schrecklich. Außer dem ermordeten 64jährigen Feldan war die ganze Familie ausgeschlachtet, denn in den Betten lagen fürchterlich zugerichtet: die 60 Jahre alte Frau Malka, der 21jährige Jeruchem, die 36jährige Perla und der 10jährige Abraham. Die Familie wurde ermordet, als sie bereits in den Betten lag. Alle Opfer wurden durch Messerstiche bezw. Axthiebe getötet, worauf ihnen der Mörder die Leiber aufschlitzte und die Eingeweide herausnahm. Die Eingeweide legte er darauf dem 10jährigen Abraham auf das Gesicht. Bei näherer Besichtigung der Wohnung wurde festgestellt, daß nichts geraubt wurde. Hingegen wurde auf dem Hofe der Hund, ein Kalb sowie alle Hühner erschlagen. Ob ein Mörder oder mehrere in Frage kommen, konnte noch nicht festgestellt werden. Ueber die Motive der schrecklichen Tat sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Die einen nehmen einen Racheakt, die anderen hingegen sind der Meinung, daß nur ein Wahnsinniger solch grausigen Mord begehen konnte. Die Polizei hat bisher fünf Personen verhaftet.

Pabianice. Jankowski zum Bürgermeister gewählt. Am Montag fand eine Stadtratsitzung statt. Vorsitzender Abg. Szczerkowski gab bekannt, daß für den ausgeschriebenen Bürgermeisterposten 37 Offerten eingelaufen sind. Die P. P. S. unterstützte einen Kandidaten, der seiner politischen Orientierung nach zur „Wyzwolenie" gehört. Er erhielt nicht die erforderliche Stimmenzahl. Die Unabhängigen stimmten für ihren Kandidaten, Pusta, der 3 Stimmen erhielt. Gewählt wurde der bisherige Bürgermeister Jankowski, der trotz seiner Niederlage in der ersten Sitzung eine Offerte eingereicht hat. Er erhielt 18 Stimmen, gegen ihn stimmten die Rechten und die Unabhängigen. Jankowski ist apolitisch und verdankt dem Umstande, daß sich die P. P. S. mit der N. P. R. nicht einigen konnte, seine Wahl. In der Sitzung wurde noch beschlossen, einen Platz zum Bau einer Handwerkerschule abzugeben. Eine besondere Kommission wurde mit der Wahl des Platzes betraut.

Warschau. Zur Spionageaffäre Zubow. Wie die Untersuchung ergeben hat, gehörte der Spionagebande Zubow auch der Student der Warschauer Technischen Hochschule, Waclaw Porczynski, an, der vorübergehend auf dem Mokotower Flugfelde beschäftigt war. Porczynski, der verhaftet wurde, hat zahlreiche Dokumente sowie Zeichnungen an Zubow geliefert, von dem er auch Instruktionen erhielt.

Wyszogród. Großfeuer. Hier ist gestern ein Großfeuer ausgebrochen, dem eine ganze Reihe von Wohnhäusern zum Opfer fiel. Der Schaden ist sehr groß.

Posen. Zum Leisten zurückgekehrt. Der abgesägte Innenminister Ratajski hat gestern das Amt des Stadtpräsidenten wieder übernommen.

Tarnobrzeg. Wieder „Panicz". Am Dienstag überfiel „Panicz" die Kassierer des Gutes des Grafen Tarnowski und raubte 6500 Zloty. Die Verfolgung des Räubers verlief ergebnislos.

Kurze Nachrichten.

Die Arbeitslosigkeit in England hat bei der konservativen Regierung 1 291 000 Personen erreicht, also um eine Viertel Million mehr als bei der Arbeiterregierung.

Ermordung des Gouverneurs von Palästina. Gestern wurde in Hebron der Gouverneur von Nordpalästina, Abrahamson, ermordet. Die englische Regierung hat die Einwohnerschaft von Hebron aufgefordert, den Mörder auszuliefern, widrigenfalls die Stadt eine größere Kontribution zu zahlen haben wird.

Eisenbahnunglück. Bei Hackettstown in der Nähe von Neuyork ist ein Eisenbahnzug entgleist und die Böschung hinabgestürzt, wobei 48 Personen ums Leben kamen. Ueber 20 Personen trugen Verletzungen davon.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Achtung, Vertrauensmänner!

Am Sonnabend, den 20. Juni, um 7 Uhr abends, findet in der Zamenhofa 17 eine Vertrauensmännerversammlung statt. Es stehen zur Verhandlung: Der Bericht über den Gewerkschaftskongreß in Warschau sowie Organisatorisches. Dringendes Erscheinen aller Vertrauensmänner ist erforderlich.

Achtung, Sänger! Freitag, den 18. Juni, um 7 Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Der Vorstand.

Der Vorstand der Ortsgruppe Zgierz gibt hiermit bekannt, daß die Sprechstunden der einzelnen Vorstandsmitglieder wie folgt festgesetzt wurden: Mittwoch von 7 bis 9 Uhr abends — E. Stranz in Krankenkassenangelegenheiten; Sonnabend von 7 bis 9 Uhr abends — Scherch in Partei- und allgemeine Angelegenheiten; Sonntag von 9 bis 11 Uhr vormittags — Hellmann in Gewerkschafts- und Rechtsangelegenheiten. Mitgliedszahlungen und Mitgliedsaufnahmen können an obengenannten Tagen im Parteilokale an der Ecke der 3-go und 1-go Maja entrichtet werden.

Briefkasten.

O. B., Spornastraße. Das im vorigen Jahre eröffnete chemische Institut bei der Textilschule in Reutlingen besitzt eine Appreturabteilung, des weiteren die Fachschulen für Textilindustrie in Kottbus, Berlin, Aachen und München-Gladbach.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. **Ludwig Kuk.**
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

LICYTACJE.

Kasa Chorych m. Łodzi

z mocy art. 53 ustawy z dnia 19 maja 1920 roku o przymusowem ubezpieczeniu na wypadek choroby, podaje do ogólnej wiadomości, że na pokrycie należnych Kasie Chorych składek członkowskich odbędą się publiczne licytacje ruchomości zajętych u niżej wyszczególnionych dłużników:

Dnia 22 czerwca 1925 roku o godzinie 10-tej rano:

1) f-my Inselstein i Gepner, ul. Gdańska Nr. 138: 5 warsztatów mechanicznych, oszacowane na zł. 1250.—
2) M. Morgenstern, Cegielniana Nr. 15: garderoba, 6 krzeseł, fotel, kozetka, biurko, stolik, stół, zegar, oszacowane na sumę zł. 210.—
3) f-my Wulfson Hugo, ul. Piotrkowska Nr. 78: 70 sztuk materjału metrów 2000, oszacowane na zł. 3700.—
4) f-my Asterblum L. i Spad-cy, ul. Brzozowa Nr. 6/10: 6 warsztatów tkackich angielskich, oszacowane na zł. 560.—
5) Czudnowskiego Arona, ul. Piotrkowska Nr. 101: 3-ch sztuk sukna metr. 92, oszacowane na zł. 145.—
6) f-my „Irena", ul. N.-Cegielniana Nr. 52: 3 biurka, maszyna do kopjowania mydła, waga, 6 krzeseł, 2 stoły, 14 kadzi do wyrob. mydła, żelazny rezerwar, 5 beczek, 2 kotły żelazne, kocioł drewniany, oszacowane na sumę zł. 982.—
7) f-my B-cia Chabańscy, Wideman i S-ka, ul. Jerzego Nr. 14: 500 kg. przędzy wigonjowej na szpulkach, maszyna do pisania, kasa ogniotrwała, 4 stoły, 2 biurka, oszacowane na sumę zł. 750.—

Dnia 23 czerwca 1925 roku o godzinie 10-tej rano:

1) Gutstadta E., Konstantynów, ul. Zgierska Nr. 7: 69 warsztatów ręcznych z kompletnym urządzeniem, oszacowane na zł. 2070.—
2) Brauera Kalmana, ul. Piotrkowska Nr. 120: kredens, biurko, 12 krzeseł, stół, garderoba-szafa, umywalka, oszacowane na sumę zł. 450.—
3) Fice Bertholda, ul. Napiórkowskiego Nr. 75: tremo, szafa, kredens, oszacowane na sumę zł. 120.—
4) f-my Weikselfisz D., ul. Al. 1. Maja Nr. 57: 2 szpulmaszyny, 4 trajbmaszyny, 400 metrów surówki półwełnianej, oszacowane na zł. 600.—
5) f-my Weinberger i S-ka, ul. Sienkiewicza Nr. 163: samoprzęśnica (salfaktor), oszacowane na zł. 350.—
6) f-my Szmulowicz i Pohl, ul. Węglowa Nr. 7: 2000 korcy węgla, oszacowane na zł. 550.—
7) Steinberga I., ul. Zgierska Nr. 44: szafa-garderoba, kredens, 3 maszyny do szycia, oszacowane na zł. 230.—

Dnia 24 czerwca 1925 roku o godzinie 10-ej rano:

1) f-my Goldberg M., Zgierz, ul. Dąbrowskiego Nr. 17: 8 warsztatów tkackich, ręcznych w pełnym komplecia, waga dziesiętna, oszacowane na zł. 260.—
2) Rogozinskiego Michała, ul. Kilińskiego 60: 5 szaf, 2 kredensy, pomocnik, lustro, otomana, waliza, 4 stoły, 20 krzeseł, maszyna do szycia, oszacowane na zł. 779.—
3) Zylbersteina G., ul. Kilińskiego Nr. 206: skrzynia „wątku" wagi 67 klg., oszacowane na zł. 134.—
4) Dobreckiego J., ul. Piotrkowska Nr. 37: kasa ogniotrwała, 2 biurka, 3 krzesła, 20 metrów towaru na ubranie, oszacowane na zł. 236.—
5) f-my „Zarzew", ul. Napiókowskiego 46: maszyna gremplarska, oszacowana na zł. 150.—
6) f-my „Frotte", ul. Cegielnianej Nr. 51: kredens, pomocnik, oszacowane na zł. 174,01.
7) Silberszaca M., ul. Al. 1. Maja Nr. 16: 54 sztuki materjału na bieliznę metrów 1836, 150 sztuk materjału podszewkowego mtr. 5100, oszacowane na zł. 840.—
8) f-my Chwat M., ul. Piotrkowska Nr. 25: 4 tysiące klg. przędzy „wigonja", oszacowane na zł. 1200.—

Dnia 25 czerwca 1925 roku o godzinie 10-tej rano:

1) Stypułkowskiego St., Ruda Pabjanicka, Chachuły-Fabryczne Nr. 2: biurko, 2 szafy, oszacowane na zł. 200.—
2) f-my „Dynamo", ul. Piotrkowska Nr. 85: beczka żarówek o napieciu 120 volt, biurko, 2 wyłączniki oliwne o napięciu 3000 volt, oszacowane na zł. 360.—
3) Binefelda N. (wsp. f-my „Express"), ul. Zawadzka Nr. 22: pianino, kredens, pomocnik, szafa, stół, zegar stojący, 6 krzeseł, otomana, oszacowane na zł. 850.—
4) Zw. Zaw. Rob. Niefachowych, ul. Północna 4: 3 ławki, 6 stolików, stół, 7 krzeseł, 2 szafy, szafeczka, bufetu.
5) f-my Selwer, Unger i S-ka, ul. Wólczańska Nr. 27: 2 biurka, 4 krzesła, oszacowane na zł. 80.—
6) f-my Kebsz B-cia i Kantorowicz, ul. Cymera Nr. 31: furgon, bryczka, wóz do węgla, 10 paczek sztucznego jedwabiu wagi 45 klg., oszacowane na sumę zł. 425.—
7) Etkinda B., ul. Piotrkowska Nr. 190: tremo, biurko, kasa ogniotrwała, oszacowane na zł. 100.—
8) Huberta Mühle, ul. Leszno Nr. 3: kasa ogniotrwała, 4 biurka, oszacowane na zł. 320.—

Ruchomości obejrzeć można w dniu licytacji od godziny 10-tej rano, spis zaś takowych codziennie od 9-tej do 1-ej pp. w Wydziale Egzekucyjnym Kasy Chorych, ul. Wólczańska Nr. 225,

Kasa Chorych m Łodzi.

Łódź, dnia 12. czerwca 1925 r.

(—) Dr. ARCT
Dyrektor

(—) F. KAŁUŻYŃSKI
Przewodniczący Zarządu.

Der III. Gewerkschafts-Kongreß.

Verlauf des zweiten Tages.

Die Beratungen beginnen mit dem Bericht der Zentralkommission der Gewerkschaften.

Der Berichterstatter Zulawski weist auf die erfolgreichen Bemühungen hin, die zur Konsolidierung der Gewerkschaften sowie zur Vereinheitlichung der Bewegung geführt haben. Als allernächste Aufgabe betrachtet er die Schaffung einer einheitlichen Organisation der Bergarbeiter sowie die Konsolidierung der Verhältnisse im Bauarbeiterverband.

Die Verschmelzung der jüdischen Gewerkschaften mit den polnischen Verbänden hat ein ausgezeichnetes Resultat ergeben. Nicht allgemein ist der Anschluß der deutschen Arbeiter zur Durchführung gelangt, jedoch ist auch diese Angelegenheit auf dem besten Wege. Sie ist ebenfalls eine Aufgabe der allernächsten Zeit. Was die Erdrosselung des Achtstundentages in Oberschlesien betrifft, so muß von der gesamten Arbeiterschaft verlangt werden, daß sie gemeinsam den Kampf um die 46-Stundenwoche aufnimmt und ihn bis zum endgültigen Siege durchführt. Er kommt auch auf die Kämpfe zu sprechen, die um die Arbeiterrechte geführt wurden, u. a. auf den Generalstreik von 1923, der den Sturz der Witos-Regierung zur Folge hatte.

Die Diskussion der extremen Linken war schwach und oft unsachlich. Inhaltsreich und sachlich hingegen waren die Ausführungen von Alter und Artur. Es sprachen insgesamt elf Redner und zum Schluß zwei Generalredner.

Der verspätet eingetroffene Delegierte Kapaun, Rumänien, hielt eine kurze Begrüßungsrede in polnischer Sprache.

Das von Lubaczewski beantragte Vertrauensvotum für die Zentralkommission wird mit großer Mehrheit angenommen.

Eine Resolution der extremen Opposition wie auch eine Resolution der jüdischen Vertreter wird verworfen. Die Resolution der jüdischen Vertreter ging dahin, daß die Taktik des übermäßigen Parlamentarisierens den Kampfesgeist der Massen schwächt, also eine Vernachlässigung der Massenaktionen bedeutet. Die Unterstützung der Regierung Grabski wird als für die Arbeiterschaft schädlich bezeichnet.

Wegen des Zwischenfalles Stążowski, den wir in unserem Artikel vom Dienstag gestreift haben, wird ein Protest der jüdischen Delegierten eingebracht, der auch von mehreren polnischen Delegierten gezeichnet ist.

Nachmittagssitzung.

Vorerst erstattet die Mandatkommission ihren Bericht. Es nehmen am Kongresse 174 stimmberechtigte Delegierte, darunter 25 Mitglieder der Zentralkommission teil. Die Verteilung nach Parteien ist ungefähr folgende: 3 Drobner-Gruppe, 5 deutsche Sozialdemokraten, 1 Poalej Zion, 11 Extremisten, 19 Bund, die übrigen gehören der P. P. S. an oder sind Sympathiker dieser Partei.

Abgeordneter Szczerkowski referierte über die Organisation und die Taktik. Der Referent schildert die gegenwärtige Krise, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Polen zählt die erschreckende Zahl von 400 000 Arbeitslosen, 500 000 sind ausgewandert nach Frankreich, 200 000 nach Deutschland. Die Unternehmer organisieren sich im „Leviatan“ und führen eine Offensive gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung. Nur starke, zentralisierte Verbände können diesem Angriffe entgegentreten. Er erklärt sich in entschiedener Weise gegen die Bildung von kleinen Sonderorganisationen und verlangt die Erhöhung der Beiträge zwecks Schaffung eines Kampffonds sowie eine regere Bildungsarbeit.

Abg. Szczerkowski betont mit Nachdruck die Notwendigkeit der Befriedigung der kulturellen und sprachlichen Bedürfnisse der Arbeiter der nationalen Minderheiten (Deutsche, Ukrainer, Juden). Er erwähnt ferner die Ausbeutung der Frauenarbeit sowie die der Minderjährigen und verlangt die energischsten Maßnahmen zur Organisierung derselben im Interesse der Arbeiterbewegung. Am Schlusse seines Referats betont er die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit den sozialistischen Parteien.

In der Diskussion wehren sich die Delegierten der Straßenbahner gegen den Anschluß an den Verband der Arbeiter der öffentlichen Wohlfahrtsinstitutionen, da sie glauben, dem Transportarbeiterverband näher zu stehen. Es wird beschlossen, daß die Zentralkommission im Laufe von 4 Monaten eine Verständigung in dieser Angelegenheit herbeiführen soll.

Nach einer Begrüßungsansprache von Frau Zielinska von der Frauenorganisation der P. P. S. wird die Sitzung geschlossen.

Dritter Tag.

Vormittagssitzung.

Die Verhandlungen beginnen mit einem Referat von Zulawski über die Stellung der Gewerkschaften zur Wirtschaftslage in Polen. Der Referent weist darauf hin, daß die Arbeiterschaft auch durch die Sanierung der Valuta nichts gewonnen hat. Die Teuerung stieg, die Löhne aber sind gefallen. Die Krise, die wir durchleben, entspringt der kapitalistischen Wirtschaftspolitik, die sich auf eine falsche Exporttheorie stützt und durch ungeheure Ausbeutung der Massen die Kaufkraft der Massen geschwächt, den Inlandsmarkt vernichtet hat. Die erste Bedingung unserer Politik muß daher die Hebung der Kaufkraft der Massen sein. Er weist auf die schädliche Ausfuhrpolitik hin. Um die Ausfuhr gehörig regulieren zu können, muß der Kongreß von der Regierung die Befolgung einer friedlichen Politik zu den Nachbarstaaten verlangen, da Polen als Transitland zwischen Westen und Osten eine große Rolle zu spielen vermag. Er fordert die Durchführung von Handelsverträgen mit den Nachbarländern, die baldige Durchführung der Agrarreform, um die Kaufkraft der Massen zu heben, Erhöhung der Arbeitslöhne, Abschaffung der indirekten Steuern auf Artikel ersten Bedarfs und die Verbesserung des Mieterschutzgesetzes. Besonders betont der Referent die Forderung der Verstaatlichung der hierfür geeigneten Betriebe und die Einführung von Betriebsräten, um der Arbeiterschaft Einsicht und Einfluß auf den Produktionsprozeß zu gewährleisten.

In der Diskussion regt Alter die Schaffung einer Valuta an, die neben der von der Bank Polski herausgegebenen volle Gültigkeit haben soll, jedoch nicht durch Gold oder ausländische Valuten, sondern durch private und Staatshypotheken gesichert sein soll. Er sieht darin ein Mittel zur Behebung des Mangels an Betriebskapital. Er bringt einen entsprechenden Antrag ein.

Ehrlich spricht über das Recht auf Arbeit. In prägnanter, packender Weise schildert er das Elend der jüdischen Arbeiter, die von allen Staats- und auch von fast allen Gemeindebetrieben ferngehalten werden. Er weist auf die gleiche Erscheinung in vielen Privatbetrieben hin und polemisiert in vornehmer, doch wirkungsvoller Weise gegen die antisemitischen Ausfälle des Delegierten Stążkowski. Zum Schluß macht er den Kongreß auf die Gefahr aufmerksam, die durch die Verelendung der jüdischen Arbeiter für die gesamte Arbeiterbewegung entstehen kann.

Der Antrag der Zentralkommission, der in den Forderungen von Zulawski im Referat über die Wirtschaftsfragen gipfelt, sowie die Anträge Alter, betreffend Schaffung einer speziellen Währung, und Ehrlich, betreffend Recht auf Arbeit der nationalen Minderheiten, werden angenommen.

Die Ssowjets beschenken österreichische Invaliden mit Land.

Oesterreich ist eines derjenigen Länder, die am schwersten unter den Nachkriegswehen zu leiden haben. Die Arbeitslosigkeit ist in Oesterreich verhältnismäßig viel größer als in Deutschland oder in irgend einem anderen Lande. Der Verband der Invaliden sowie früherer Kriegsgefangener wandte sich daher an die Ssowjetregierung mit dem Ersuchen, den Invaliden und Kriegsgefangenen in Rußland Land zur Verfügung zu stellen. Die Ssowjetregierung hat sich mit der Ansiedlung von ehemaligen Kriegsgefangenen in Rußland einverstanden erklärt. Die Ssowjetregierung ist bereit, 600 ehemaligen Soldaten Land sowie Baumaterial zur Verfügung zu stellen.

Drohende Wirtschaftskrise in Deutschland.

Starke Kursrückgänge der Industriepapiere.

Wenn schon der Fall Stinnes gezeigt hat, daß Deutschland vor einer Wirtschaftskrise steht, so hat der Verlauf der Börse seit jenen Tagen diese Anzeichen bestätigt. Fortgesetzt gehen die Kurse der Industriepapiere und auch die Anteile der Reichsbank zurück. Es gingen auch Gerüchte über Schwierigkeiten der großen Konzerne Otto Wolff und Thyssen um. Diese Gerüchte wurden zwar dementiert, aber der starke Rückgang der Papiere konnte dadurch nicht aufgehalten werden und beschränkte sich auch nicht auf die Aktien der Schwerindustrie, sondern griff auch auf die chemische Industrie über, so auf die Badische Anilin- und Sodafabrik.

Die Kommission, die die Zahlungsunfähigkeit des Konzerns Stinnes prüfen sollte, hat festgestellt, daß sich die Schulden auf 155 Millionen Mark belaufen, wobei nur für 65 Millionen Mark Deckung vorhanden ist.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(84. Fortsetzung.)

Erik Truwor faßte das Ergebnis der Untersuchung zusammen. Der Eisberg war mit seiner Basis halb schräg nach unten in das Wasser gefallen und hatte dann wieder Halt gefunden. Es war natürlich auch mit Hilfe des kleinen Strahlers leicht möglich, einen Ausgang aus dem Eise ins Freie zu schmelzen.

Aber sie befanden sich in einer komprimierten Atmosphäre. Die Luft in der Eishöhle war auf das Doppelte des gewöhnlichen Luftdrucks zusammengepreßt. In ihren Lungen hatte der hohe Druck sich ausgeglichen. Schafften sie der Luft plötzlich einen Ausgang ins Freie, so mußte die schnelle Druckverminderung sie töten. Die zusammengepreßte Luft in ihrem Innern hätte ihre Lungen zerrissen, ihre Leiber zerfetzt.

Doch auch ein langsames Ablassen der Druckluft gewährte keine Sicherheit. Sie wußten ja nicht, bis zu welcher Höhe der Wasserspiegel draußen den Berg umgab. Wie tief der Berg in den geschmolzenen See eingesunken war. Es konnte geschehen, daß das Wasser beim Ablassen der Luft schließlich die Decke des höchsten Raumes erreichte. Dann wurden sie ertränkt wie die Mäuse in der Falle.

Das Mittel, allen diesen Schwierigkeiten zu entgehen, hatte der Geist Silvesters entdeckt.

„Wir müssen den Berg ausschmelzen. Der ganze massive Kern muß als Schmelzwasser in die Tiefe gehen. Nur eine leichte äußere Schale darf stehenbleiben. Leichte Fußböden und Wände, die der Schale Halt geben. Dann wird er sich heben, wird leicht auf dem Wasser schwimmen . . .“

Der Plan war gut, aber die Frage der Luftbeschaffung machte Schwierigkeiten. Die wenige Luft, die in den vorhandenen Gängen eingeschlossen war, würde niemals genügen, das ganze Innere des ausgeschmolzenen Berges zu füllen.

Sie mußten also mit Vorsicht eine Rohrverbindung mit der Außenwelt herstellen, mußten die Luftpumpe mit vieler Mühe aus einem halb überfluteten Gange herbeischaffen und von außen her Luft in das Innere pumpen, als das große Schmelzen begann, als Tausende von Tonnen Schmelzwasser in die Tiefe flossen und der massive Eisriese von Stunde zu Stunde immer mehr die lockere Struktur einer Bienenwabe annahm.

Aber sie spürten auch den Erfolg. Der Berg hob sich. Sie merkten es daran, daß er wieder in die wagerechte Lage kam und daß die unteren überfluteten Gänge allmählich vom Wasser frei wurden.

Sie arbeiteten ohne Unterlaß. Silvester war Tag und Nacht tätig. Die Vorwürfe Erik Truwors brannten ihm schwer auf der Seele. Er wollte mit Hingabe seiner ganzen Kraft wieder gutmachen, was durch sein Versehen verdorben war, und mutete sich mehr zu, als sein geschwächter Organismus auf die Dauer aushalten konnte.

Bis die mißhandelte Natur sich rächte. Atma sprang hinzu, als Silvester neben dem Strahler, mit dem er die neuen Höhlen und Zellen in den Berg schnitt, zu Boden taumelte. Es bedurfte aller Künste des Inders, um das aussetzende Herz des Erschöpften zum Weiterschlagen zu zwingen und die schwere Ohnmacht in einen wohltätigen Schlaf zu verwandeln.

Freilich hatte Silvester Grund zu Eile und Anstrengung. Der Berg mußte gehoben, in seine endgültige Lage gebracht sein, bevor die Polarkälte ihre Wirkung tat, bevor die Oberfläche dieses durch einen so unglücklichen Zufall entstandenen Sees sich wieder mit einer schweren Eiskruste überzog. Denn fror der See, so war der Berg fest eingekittet, alle Versuche, ihn zu heben, wurden vergeblich.

Endlich war es gelungen. In hundert Stunden hatten sie das Werk getan. Nun hieß es warten und sich gedulden, bis das eintrat, was sie vorher so sehr zu fürchten hatten. Erst nachdem der gehobene Berg festgefroren war, konnten sie es wagen, seine Außenwand zu durchbrechen, durften sie die Tür dieses gigantischen Gefängnisses sprengen. Sie rechneten, daß wenigstens noch einmal fünfzig Stunden verstreichen müßten, bevor das frisch gebildete Eis den erleichterten Berg tragen würde.

Die Laune des Schicksals schenkte dem Präsident-Diktator noch einmal eine Frist. Krieg und Kriegsgeschrei erfüllten noch einmal die Welt. Von einer sinnlosen und lächerlichen Kleinigkeit hing es ab, wie lange der Vernichtungskampf zweier Weltreiche anhalten sollte. Einfach davon wie schnell oder wie langsam sich in der arktischen Eiswüste auf einem Tümpel von mäßiger Größe eine tragfähige Eisfläche bilden würde.

Fünfzig Stunden, in denen die Insassen des Berges nichts anderes tun konnten, als tatenlos zu warten. Abgeschnitten von der Welt, ohne Kunde von dem, was draußen vorging.

Atma saß am Lager Silvesters. Er zwang ihn, sich wohltätiger Ruhe hinzugeben, seinem armen mißhandelten Herzen, das immer noch unruhig und unregelmäßig gegen die Rippen pochte, Erholung zu gönnen.

Erik Truwor war allein, eine Beute quälender Gedanken, die sich nicht verjagen ließen.

Was war in den Tagen ihrer Gefangenschaft geschehen? Hatten die ersten Warnungen der Macht genügt, oder war der Krieg doch ausgebrochen?

Besaß die Menschheit so viel Einsicht, der sinnlosen Zerstörung aus eigener Kraft Einhalt zu gebieten?

War das der Fall, dann würde er das Werk so ausführen können, wie er es geplant hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(Nachdruck verboten.)

(59. Fortsetzung.)

Sie sah es: ihre Worte hatten Eindruck gemacht, und die gute Wirkung würde auch nicht ausbleiben. Welchem Beweggrunde sie entsprang, das war ja dann einerlei. Sie nickte:

„Ja, fürs erste bin ich zu Ende, und was von Ihnen aus noch zu sagen wäre, dazu brauchen Sie mich nicht. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Konsul.“

Ihr Gruß blieb unerwidert, und breitspurig verließ sie das Zimmer. Als sie auf den Treppenflur hinaustrat, kam die teppichbelegten Marmorstufen eine Dame herauf, und Frau Nuding stieg ein heißes Krieseln ins Blut. Die Frau Konsul Werneburgk! In Samt und Seide und kostbarem Pelzwerk ka.n sie angerauscht, mit einem Hochmut, als ob ihr die ganze Welt gehörte, und jetzt hob sie die Nase empor, als hätt' ihr einer einen alten Limburger präsentiert, wie ihr Kleid gegen Frau Eberhardine anstreifte, die es nicht für nötig hielt, demütig zur Seite zu weichen und der Frau Konsul, der Schwiegermutter ihrer Adele, die volle Breite der obersten Treppenstufe freizugeben. Im Gegenteil, sie schob sich noch ein wenig mehr gegen die Mitte vor und murmelte dabei:

„Mutter — jawohl, heißen tut manche so, aber mit dem Mutterherzen, da hapert's.“

Die Korridortür war von dem Diener aufgerissen und hinter der Herrin des Hauses wieder geschlossen. Drinnen wehrte Frau Klothilde den beflissenen Händen, die ihr den Mantel abnehmen wollten, und eilte in des Gatten Zimmer hinein. Ihr Atem flog, ihre Nasenflügel bebten. Ihre Stimme klang empört und doch scheu gedämpft:

„Bernhard, war diese gräßliche Person bei dir, und — wer war sie?“

Es kam nicht gleich eine Antwort, da eilte sie vollends zu dem Konsul hin und legte die Hand auf seine Schulter. „So rede doch! Das war doch nicht etwa — —“

„Unsere Verwandtschaft? Allerdings.“

Ein Aufstöhnen erklang. Frau Klothilde warf den Pelzmantel von sich, als erdrücke der sie plötzlich, und sank in einen Sessel hinein.

„Also auch das noch! Immer hab' ich's heimlich gefürchtet, daß sie sich an uns drängen, uns durch ihr Hervortreten noch mehr öffentlich kompromittieren wird. Auch das noch! So sag doch nur, was hat sie gewollt? Eine Erpressung? Oder“ — es leuchtete auf in ihren hellen, kalten Augen — „ist vielleicht das Unausbleibliche schon geschehen — hat er sie verlassen?“

„Nein, das nicht. Aber wenn du vielleicht ein neues Kleid brauchst, deine Schwiegertochter macht's dir billig.“

Sie machte eine Gebärde entsetzten Unglaubens.

„Du willst doch nicht im Ernst sagen, daß er das noch duldet, daß er es wagte, uns auch diesen Affront anzutun?“

Der Konsul schwieg, aber unter finster zusammengezogenen Brauen hervor sah er die Gattin an. Der Affront, die öffentliche Bloßstellung, die hatten ja auch damals schon, als die wahnwitzige Heirat geschehen war, allem anderen bei ihr vorangestanden, hatten eine solche erbitterte Härte gegen den einstigen Lieblingssohn in ihr erzeugt, daß sein Name nicht mehr von ihren Lippen kam. Auch die seinen hatten es verlernt, den Namen auszusprechen, auch sein empörtes, beleidigtes Vatergefühl hatte sich gegen ihn verschlossen wie gegen einen Verlorenen. Jetzt aber, vor dem ihm geschilderten Ehebilde, der erbärmlichen Misere, in der er vor sich den Sohn sah, kam ihm wie ein Gefühl der Mitschuld dessen Wort zurück: „Ihr habt mich selber zum Entschluß gebracht.“

Starrend blickte der Konsul vor sich hinaus, hin zur Tür. Durch diese Tür hatte seine Hand ihn hinausgewiesen — seine Hand, die ihn hätte halten müssen, halten können.

Auch in Frau Klothilde begann sich auf ihre Weise das mütterliche Gefühl zu regen und äußerte sich in wilden Anklagen gegen diejenige, der sie an allem Geschehenen die Schuld gab.

„Und er muß doch längst von seiner Verblendung geheilt sein, und wenn er's nicht wäre, müßte man ihm gewaltsam die Augen öffnen. Es muß doch irgend etwas geschehen, Bernhard!“

Wieder schwieg der Konsul, aber ein entschlossener Zug in seinem Gesichte sprach: Es wird etwas geschehen.

XIV.

Adele war von einem Ausgang zurückgekehrt, trat ins Zimmer hinein und blieb an der Schwelle stehen. Ein erbrochenes, halb zerrissenes Briefcouvert lag am Boden, und ängstlich blickte sie darauf nieder. „Die Mutter“ — mußte sie denken. Wenn die wieder geschrieben hatte, oder wenn sie doch irgend etwas getan hatte. — Und da stand wie ein drohendes Schreckgespenst wieder vor ihr der Gedanke, der in diesen Tagen plötzlich über sie gekommen war und sie nicht mehr loslassen wollte: wenn es der Mutter einmal einfiele, hin zu Heinz' Eltern zu gehen, um Fürbitte zu tun.

Voll Hast hob sie das Couvert empor und las die Adresse: „Herrn Heinz Werneburgk“ — die Schrift war eine Männerhand und der Poststempel seine Vaterstadt.

Im nächsten Augenblick war sie im Nebenzimmer drinnen, wo bei ihrem Fortgehen Heinz vor der Staffelei gesessen. Jetzt stand er mit dem Rücken gegen die Fensterwand gelehnt, und seine Augen schauten ihr entgegen, sahen das Couvert in ihrer Hand und hohnvoll lachte er:

„Recht so, nimm dir auch deinen Anteil dran, 's ist ja auf Halbpart zugeschnitten.“

(Fortsetzung folgt.)